

mitgeholfen, diese Tagung so würdig zu gestalten. Herr Professor Dr. Schneider hielt anschließend seinen Vortrag über das Thema „Was uns Franken not tut.“ Die Geschichte der Franken rollte sich vor unseren Augen ab in packender, leichtverständlicher Weise. Die Geschichte ist der beste Lehrmeister. Gerade die Uneinigkeit unserer Vorfahren hat sich vererbt bis auf unsere Tage und doch mehr wie je tut uns Einigkeit not. Der Appell des Redners als Ausklang seines Vortrages, in der Not zusammenzustehen und das Banner der Einheit aufzupflegen, fand begeisterte Zustimmung. Herr Kommerzienrat Möller fand mit seinen anschließenden humorvollen Darbietungen in fränkischer Mundart allgemeinen Beifall. Umrahmt wurde die Feier durch Vorträge des Gesangvereins und der Stadtkapelle Eichhorn. — So fand eine Tagung ihr Ende, die allen Teilnehmern und besonders den auswärtigen Gästen unvergänglich bleiben wird. Das Wiedersehen, das beim Abschied zugerufen wurde, war ehrlich gemeint.

Peter Schneider.

Berichte und Mitteilungen

Von der Bündnislösung

1. Austritte. Immer noch scheint es Mitglieder zu geben, welche ihre Satzung nicht kennen, deren 10. Paragraph genau die Form des Austrittes regelt. Es ist ja wohl selbstverständlich, daß man nicht zu jeder beliebigen Zeit seinem Verein den Rücken kehren kann. Schon die guten Sitten verlangen es, daß man seine Kündigungsfrist einhält — und diese läuft nun einmal am 1. Oktober für das jeweils folgende Vereinsjahr ab. Der Bundestag 1929 selbst hat diesen Beschuß gefaßt und damit der Tatsache Rechnung getragen, daß die Schriftleitung der Zeitschrift im voraus über die Auflage im klaren sein muß.

Deshalb müssen wir von den Mitgliedern die Einhaltung dieser Bestimmung verlangen. Es ist verwunderlich, daß hiesfür so wenig Verständnis besteht, namentlich auch bei solchen Leuten, denen man nach dem Grade ihrer Bildung mehr Verständnis zutrauen sollte. So erhielt z. B. die Schriftleitung noch einen Brief vom 11. März: „Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse sind wir gezwungen, unsere Ausgaben auf das Allernotwendigste einzuschränken und müssen daher leider von dem Weiterbezug Ihres Werkblattes „Der Frankenbund“ abssehen . . .“

Mit treufränkischem(!!) Gruß
N. N.

Oder am 12. April kam eine Karte: „Der Frankenbund“ liegt . . . auf, so daß mir die interessante Schrift unentgeltlich(!) zugänglich ist. Ich muß daher auf den Bezug verzichten. Die 5 Mark kann ich unmöglich aufbringen, da ich einem Dutzend Vereinen angehöre . . . Bei der hiesigen Ortsgruppe verbleibe ich noch(!).“

Ergebnis
N. N.

Es ist natürlich angenehm bei gegebener Zeit sich als Mitglied des Frankenbundes zu bezeichnen, den Nutzen aus Vorträgen und Führungen zu ziehen, die Zeitschrift unentgeltlich zu lesen und dabei die 5 Mark Beitrag zu sparen. Außerdem sollte man doch auch ein Gefühl dafür haben, daß es für die Bundesleitung mehr als fränkend ist zu schreiben: „Ich gehöre noch einem Dutzend anderer Vereine an und muß deshalb aus dem Frankenbund austreten.“ Damit steht also unser Bund an letzter Stelle! Gewöhnlich ist es ja auch mit dem Dutzend nicht so weit her; es liegt meist starke Übertreibung vor.

Es ist für die Verflachung des Lebens in unserer Zeit ein kennzeichnendes Merkmal, daß man bei Einsparungen so gerne mit dem Abbau der kulturellen Belange beginnt, daß die illustrierten Zeitschriften mehr gekauft und gelesen werden als gute Bücher, daß die kulturellen Vereinigungen größeren Mitgliederschwund aufweisen als die Vergnügungsvereine.

Wir kommen jedem gerne entgegen; wir sind vollständig zufrieden, wenn ein Mitglied den Betrag für das Abonnement in Raten einschüttet. Nur das verstößt gegen den Anstand, daß jemand eine Zeitschrift bezieht und nichts dafür bezahlen will. Das geht einfach nicht. Wer ein kleiner bisschen guten Willen hat, kann bezahlen, von wenigen Fällen abgesehen. Namentlich bitten wir da auch die Schulleitungen ihren Kassenverwaltern bzw. Bürgermeistern ins Gewissen zu reden.

Zum Schluß: Wir nehmen zu spät eintreffende Austrittserklärungen nicht mehr an. (Den beiden angeführten Schreiben wurde naturgemäß eine Absage erteilt.) Wir stehen noch im April. Wer glaubt im nächsten Jahre nicht mehr in der Lage zu sein 5 Mark für den Frankenbund aufzubringen, der hat Zeit bis 30. September es sich zu überlegen und seinen Austritt zu erklären. Es sei mit aller Schärfe darauf hingewiesen, daß Austrittserklärungen nach dem 1. Oktober nicht mehr angenommen werden.

2. Einladung zum Volksliederwettzingen.

Wie bereits im 1. Heft bekanntgegeben wurde, findet seitens der Deutschen Akademie am 7. und 8. Mai in Würzburg ein Volksliederwettzingen statt mit dem Zweck „die Sangesfreude im Volke zu heben durch Pflege des alten und neuen Volksliedes in Stadt und Land, um dadurch zur inneren Befriedung und kulturellen Förderung beizutragen und beim heranwachsenden Geschlecht die Liebe am Volksliederwettzingen zu wecken.“

Da der Frankenbund in kultureller Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Akademie steht, bitten wir unsere Mitglieder besonders von Würzburg und Umgebung die Veranstaltungen recht eifrig zu besuchen. Wir haben deshalb auch den Bundestag auf den 8. Mai verlegt, damit auswärtigen Bundesfreunden Gelegenheit geboten ist, dieses seltene Wettzingen anzuhören. Nach Rücksprache mit dem Herrn Geschäftsführer der Deutschen Akademie kann im großen und ganzen die Festfolge bekanntgegeben werden:

Samstag, 7. Mai, 15 Uhr: Beginn des Ausscheidungssingens.

Sonntag, 8. Mai, 10 Uhr: Fortsetzung des Ausscheidungssingens
Bauernkapelle, Volkstänze.

15 Uhr: Volksliederwettbewerbe unter Mitwirkung zweier Bauernkapellen mit Preisverteilung.

20 Uhr: Rundfunkübertragung von Volksliedern. Volksliedervorträge des Würzburger Sängervereins, Volkstänze des Volstrachtenvereins von Würzburg; Vortrag von Mundartdichtungen durch Herrn Bader.

Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten (50 bzw. 70 Pf.)., so daß ein Massenbesuch wohl möglich ist. Stehe der Frankenbund nicht zurück, diese schöne Sache zu unterstützen, zumal sie als „Pflege fränkischen Volkstums“ mit zu unseren eigensten und wichtigsten Aufgaben gehört! Würzburger Mitglieder, lasst Euch aufrütteln und besuchet sehr, sehr zahlreich diese Veranstaltung im Huttenschen Garten!

A. Fries.

Aschaffenburg.

Die Ortsgruppe ist in ein neues Leben eingetreten, dessen äußere Tätigkeit mit voller Kraft einsetzte. Auf der ersten vom Bundesvorsitzenden einberufenen, von Mitgliedern aus Aschaffenburg, Glattbach, Sulzbach, Dornau, Krausenbach, Wintersbach, Kleinwallstadt, Kahl a. M. zahlreich besuchten Zusammenkunft am 23. Oktober wurde mit einhelliger Zustimmung die Neugründung der Ortsgruppe Aschaffenburg und Umgebung beschlossen und eine rege, den idealen Zwecken des Bundes dienende Tätigkeit in Aussicht genommen. In lebhafter Aussprache, an der sich, nach längeren zusammenhängenden Darlegungen des 1. Bundesvorsitzenden, besonders die Herren Oberpostinspektor Guido Hartmann und Oberregierungsrat Jos. Neuß beteiligten, wurden feste Programmpunkte aufgestellt: Monatliche Veranstaltungen im geschlossenen Raum, die auch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen; Ausflüge und Wanderungen unter sachkundiger Führung zum Zwecke einer wissenschaftlich vertieften, jedoch volkstümlichen Heimat- und Stammeskunde; Errichtung einer Jugendgruppe, um einen für Heimat und Volkstum begeisterten Nachwuchs zu gewinnen. Grundsätzlich wurde die Zusammenarbeit mit ähnlich gerichteten Vereinigungen und Verbänden, besonders bei Veranstaltung lehrreicher Wanderungen, gutgeheißen. Die Leitung der Ortsgruppe übernahm einstweilen der 1. Bundesvorsitzende. Für die auswärtigen Mitglieder, denen die Rückfahrt am Abend schwer oder unmöglich ist, wurden Nachmittagsveranstaltungen an Mittwochen und Samstagen in Aussicht gestellt.

Die Ortsgruppe hielt es sodann für ihre Pflicht, ihre erneute Tätigkeit mit einem Besuch des für Aschaffenburg sowie für ganz Franken hochbedeutenden Schlossmuseums zu beginnen. Der Einladung zum Besuch am Samstag, 7. November,

war eine so stattliche Anzahl von Mitgliedern und Freunden der heimischen Kultur gefolgt, daß der Gang durch die neuingerichteten Wohn- und Gesellschaftsräume und die Gemäldeausstellung in zwei Abteilungen durchgeführt werden mußte. Im Vestibül begrüßte der Bundesvorsitzende herzlich die erschienenen Damen und Herren und legte in kurzen Ausführungen die Bedeutung des Aschaffenburger Schlosses dar. Durch zwei Tatsachen nehme es unter den von Fürstbischof des Mainlandes geschaffenen großen Schlössern — Aschaffenburg, Wernack, Würzburg, Pommersfelden, Bamberg — eine Sonderstellung ein: einmal dadurch, daß es genau auf der Stätte eines frühmittelalterlichen Castrums und sodann der spätmittelalterlichen Burg erbaut sei und somit als gerader Erbe des fränkisch-karolingischen Aschaffenburg bezeichnet werden dürfe; und ferner dadurch, daß es in Franken als der einzige große Schloßbau aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts und der damaligen Entwicklungslinie der Renaissancekunst erscheine. Durch diesen Umstand wirke es nach außen hin vergleichsweise altertümlich und sei in der Tat noch nicht berührt von den bekannten großen Problemen der Barockkunst, wie z. B. von der Frage des prunkvollen Treppenhauses.

Freilich wurde an dem Bau, den Georg Riedinger begonnen (1605) in späteren Zeiten Umänderungen vorgenommen, besonders unter den letzten Fürsten Karl Friedrich Joseph von Erthal und Karl von Dalberg; und gerade in dieser Zeit sei für die Innenausstattung viel geschehen. Heute aber nehme das Schloß eine gewisse Sonderstellung auch durch die neugeordnete und ergänzte Gemäldeausstellung ein. Die Führung übernahm liebenswürdigweise Oberpostinspektor Guido Hartmann. Vom Kastellan unterstützt, führte nun Herr Hartmann, gestützt auf seine genauen Kenntnisse von dem Zustandekommen der früheren und jetzigen Sammlung und auch auf gereiften persönlichen Kunstgeschmack,

die Teilnehmer durch die Galerie, hab in klarer Weise das Zustandekommen aus drei verschiedenen Bestandteilen hervor: aus den für Aschaffenburg, besonders von Kardinal Albrecht von Brandenburg, bestellten und gesetzten Gemälden, denen aus der Sammlung des Dompropstes von Elz, gab an, welche Gemälde neuerdings wieder für Aschaffenburg zurückgerobert wurden, welche noch fehlten (z. B. von Aert de Geldern) und welche als Erfüllung für Fehlendes gegeben worden seien, und wies auf die wertvollsten Bilder hin, indem er deren künstlerische Bedeutung abwog. In den Räumen außerhalb der Sammlung erhielten die Besucher einen Begriff von dem im Mainzer Land und besonders auch im Spessart einst heimischen Gewerbe und Kunstgewerbe, z. B. von den Leistungen der hochentwickelten Glasbläseerei, die bemerkenswerte Kronleuchter lieferte. Schließlich bekamen die Besucher wenigstens eine Ahnung von den kostbaren Schägen der Kupferstich-Sammlung und gingen hinweg mit dem wertvollsten Vorfall, den eine solche Führung zu zeitigen vermag: später wiederzukommen und, was man in einem großen Überblick nur gesehen, mit Muße im einzelnen zu genießen.

Die erste Veranstaltung im geschlossenen Raum war ein Mundartabend am 18. November im Saale des Neuen Hopfengartens. Es sprach zunächst der Bundesvorsitzende in einem einleitenden Vortrag über Mundarten im allgemeinen und die fränkischen Mundarten im besonderen. Er bestimmte die Mundart als die von der Schriftsprache unabhängige, ihren eigenen, strengen Gesetzen folgende Sprache des Volkes, die schon deshalb keine Entstehung der Schriftsprache sein könne, weil sie älter sei als die heutige Schriftsprache. Die Beurteilung einer Mundart müsse nach dem Lautbestand, dem Tonfall und dem Wortschatz erfolgen. Die fränkischen Mundarten seien innerhalb der deutschen Mundarten, die in ober-, mittel- und niederdeutsche zerfielen, als Ausgleichsmundarten zu bezeichnen insofern, als sie sich gewissen oberdeutschen Eigentümlichkeiten anschließen, andererseits aber, und dies gilt besonders für das rheinfränkische, den Zusammenhang mit dem mittleren Deutschland doch erkennen lassen; so ist z. B. die Verschiebung von anlautenden und auslautenden p in pf nicht über den Spessart vorgedrungen. Gemeinsam sei den Mundarten des Mainlandes der unmusikalische Tonfall, der sich von dem „Singen“ anderer Mundartenscharf abhebe. Eine Sache für sich sei die Verwendung der Mundart für die Dichtung. Das Volk benütze die Mundart nur für bestimmte Gebiete der Dichtung: Festgedichte, Spott- und Kinderlieder, Zauber- und Segenssprüche, dagegen nicht für die lyrische Dichtung im eigentlichen Sinn. Wenn daher bewußt schaffende Dichter sich der Mundart bedienen, müssen sie sich der

Grenzen ihrer Verwendungsfähigkeit bewußt sein. Die heitere, spöttische, gemütliche Erzählung von Anekdoten, die Darstellung von Zuständen des Volkslebens ist das Hauptgebiet der Mundartdichtung; sie und da mag ein Ausflug ins Lyrische gelingen, auch für das Drama ist die Mundart, z. T. mit Erfolg, herangezogen worden. Franken weist eine große Zahl von Mundartdichtern auf; von älteren würden heute der hochbegabte, zu früh verstorbene Kram aus Dettelbach, dann Alois Rückert aus Würzburg, W. Stolze aus Frankfurt a. M. und G. Trockenbrodt aus Aschaffenburg zu Wort kommen, von den noch jetzt lebenden W. Widder und A. Buchner aus Kitzingen und L. Erzgraber aus Aschaffenburg.

Dr. Peter Schneider las dann, im zweiten Teil des Abends, echte Volksgedichte aus dem Bamberger Land, deren urwüchsige Bildhaftigkeit auffiel, Professor Ph. Klein Gedichte und Prosastücke von Kram, Rückert, Widder und Buchner, Buchhändler Wolf Gedichte von Stolze und Oberpostinspektor Erzgraber Proben aus Trockenbrodts und aus eigenen Gedichten. Alle Vortragenden weckten verstehendes Lächeln oder stürmische Heiterkeit und wurden durch lebhafsten Beifall der Versammlung ausgezeichnet.

Der 1. Ausflug war für 6. Dezember angesetzt. Trotz strömenden Regens fand sich eine wackere Wanderschar ein, um mit dem Führer Dr. Peter Schneider nach der mutmaßlichen Stätte des Mutterortes von Aschaffenburg zu suchen. Der Weg führte zunächst auf den Schöneberg, der zwar, wie für den gesuchten Ort unter allen Umständen anzunehmen ist, an der namengebenden Aschaff liegt, aber aus triftigen Gründen nicht in Betracht kommen kann. Eher wäre schon die links der untersten Aschaff gelegene, mit sandigen Neckern bedeckte und daher „Senne“ genannte diluviale Terrasse in Erwägung zu ziehen, die aber deshalb nicht gut in Betracht kommen kann, weil das karolingische Aschaff, das heutige Mainaschaff, zu weit davon entfernt liegt.

Die Wanderschar verließ daher auch diese Stätte und begab sich zu jener auf dem rechten Ufer der Aschaff gelegenen, mitteldiluvialen Schotterterrasse, die aus allen Erwägungen heraus am ehesten in Betracht kommt. Sie liegt am Zusammenfluss der Aschaff und eines noch deutlich sichtbaren, von den Wandergesäften sogleich erkannten ehemaligen Mainlaufes, geschützt in ältester Zeit durch diese beiden Flussläufe und später durch sumpfige, mit Buschwald bedeckte Niederungen, die sich noch heute in den Flurnamen „Büzenlohe“ (= Pfützenlohe) und „Brügel“ (= Brühl) verraten. Hier also lag wahrscheinlich das Ascapa des Geographen von Ravenna, eine Alemannensiedlung um 500 n. Chr., die zunächst von dem fränkischen, etwas weiter mainabwärts gelegenen (Main)-aschaff, der villa Ascapa des Jahres 980,

abgelöst und aufgesaugt wurde. Diesem Orte lenkte man nun seine Schritte zu und machte dort Halt, gegenüber dem in seinen Umrissen sehr deutlich erkennbaren sogen. Dahlemshof, der, heute u. a. das Pfarrhaus und eine Schwesternanstalt umfassend, als Nachfolger des einstigen Königshofes Aschaff allein in Betracht kommt.

Im großen Saal des Gasthauses „Zum Schwan“ erwartete unterdessen schon eine überraschend große Zahl von Ortsangehörigen aus allen Ständen mit dem Gemeinderat, dem Ortspfarrer und der Lehrerschaft die Ankömmlinge. Nach einem Musikstück, gespielt von der Kapelle des Wander- und Naturschutzvereins „Alpenrose“, die auch weiterhin die Stunden durch ihre Vorträge verschönnte, begrüßte H. H. Pfarrer Ching im Namen der Gemeinde die Wanderschare und gab Dr. Schneider das Wort zu seinem Vortrag: „Was lernen wir aus den Flurnamen von Mainaschaff?“ Der Vortragende ließ nun die mit höchster Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörer erkennen, wie sich aus den Flurnamen die Bewässerung und die Bodenbeschaffenheit der Markung erschließen lässt, welche Bedeutung Namen, wie „Senne“, „Beggenbühl“, „Bihenloh“, „Brügel“ haben; wie wir den wilden und zahmen Pflanzenwuchs und besonders die landwirtschaftliche Kultur aus Namen wie etwa „Fälgestannen“, „Hahlgärten“, „Haargasse“ (d. i. Flachgasse, heute leider in „Eisenbahnstraße“ umgenannt), „Aitholder“ (d. i. Apfelbäume) erkennen; wie der Name „Fachäcker“ auf Schuhbauten gegen Überschwemmungen, „Burgweg“ auf den Weg von Kleinostheim her zur „Burg“ (d. i. den befestigten Königshof) deutet. Der Vortrag ließ schließlich die Zuhörer erkennen, daß auch die Flurnamen sehr eindeutig auf den ehemaligen karolingischen Hof hinweisen. Von diesem Hof aus wurde dann, in der Gemarkung des Königsgutes, das Castrum Aschaffenburg gegründet, aus militärischen Gründen an der in jeder Hinsicht dafür geeigneten Stelle. Ascapa — villa Asacata — Ascafingburg: das ist der Entwicklungsgang der fränkischen Siedelung an dieser wichtigen Stelle des Untermains; Mainaschaff aber ist der Mutterort von Aschaffenburg.

Und dieser Gedanke gab dem Vortragenden Anlaß zu einem eindringlichen Schluswort. Es handle sich bei der heutigen Wanderung und Versammlung nicht nur um Erkenntnisse, sondern auch darum, Stadt und Land auf einem Boden zusammenzuführen, auf dem sie zusammenkommen können. „Wir von der Stadt und Sie vom Land stehen nicht nur dadurch in Beziehungen zueinander, daß wir Ihre Getreide, Ihre Butter und Gänse kaufen und Sie dafür Geld erhalten, das Sie wiederum in der Stadt anlegen. Das sind wirtschaftliche Beziehungen und sind gewiß von Wichtigkeit; aber es muß noch etwas Höheres geben — die gemeinsame Vergangenheit, an der wir alle Anteil haben,

und der gemeinsame Stolz auf das Erbe der Väter. Es gibt in Deutschland nur ein großes Ziel, das ist die Volksgemeinschaft herzustellen; alles andere ist Unsinn. Daran strebt der Frankenbund, und wenn der heutige Nachmittag ein wenig dazu beigetragen hat, dann darf ich Ihnen ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zutun.

In einem kurzen Schluswort dankte H. H. Pfarrer Ching dem Redner und gab seinerseits dem sehr beifällig aufgenommenen Wunsche Ausdruck, der Frankenbund möchte nicht zum letzten Male in dem Mutterort von Aschaffenburg gewesen sein.

Eine Weihachtsfeier von besonderer Art vereinigte am 18. Dezember Mitglieder und Gäste des Frankenbundes im Saale des Neuen Hopfengartens. Es galt das Andenken des verstorbenen fränkischen Künstlers Rudolf Schiestl zu ehren, und dies geschah durch einen Lichtbildvortrag des Bundesvorsitzenden Dr. Peter Schneider, der ausserlesene, von Heimat und Volksstum, von Glaube und Sitte zeugende Werke Schiestls mit erläuternden Worten begleitete und die Quellen des künstlerischen Ausdrucks in diesen Werken nachspürend erschloß: Die Tiroler Herkunft der Familie, die fränkische Wahlheimat des Vaters und ein künstlerisches Erbe, das von Albrecht Dürer herkam. Mit wundervollen Bildern religiöser Art, die zum Weihnachtsfest hinsichteten, klang der Vortrag aus. Seine Stimmungen durch Musik zu vertiefen, hatten sich Krl. Bauernfeind, Krl. Scherer und Herr Rauscher zur Verfügung gestellt, die in Klavierspiel und Gesang Entzückendes boten. Während Krl. Scherer durch eine klare, liebliche Sopranstimme gefiel, zeigte Krl. Bauernfeind in einem zu Anfang gespielten Satz aus Mozarts Krönungskonzert ein vielversprechendes Können. Den Schluß des Abends bildete, nach einem im Frankenbund schon herkömmlich gewordenen Brauch, eine Verlosung von Werken fränkischer Dichter und Heimatschriftsteller; von jetzt in Aschaffenburg Lebenden waren, soweit man sehen konnte, Julius Maria Becker, Max Brech, Guido Hartmann, Val. Pfeifer, Karl Reuß, Peter Schneider, Emma Leitgolf-Röth vertreten.

Die Mitgliederversammlung vom 21. Januar gab der Ortsgruppe durch Neuwahl die Vorsitzenschaft für 1932. Die Leitung behält zunächst noch der Bundesvorsitzende, zum Kassenwart wurde Kaufmann Heinrich Rieser, zum Schriftwart Hauptlehrer Kupfer, in den Ausschuß Oberpostinspektor Guido Hartmann und Chemiker Gustav Stadelmann gewählt. Jede Wahl erfolgt einstimmig. In Aussicht genommen wurde die Schaffung eines Amtes für Vorbereitung der Ausflüge und Wanderungen sowie die Aufstellung eines Spielleiters. Der Frankenbund beabsichtigt eine (auch anderswo bestehende) Lücke auszufüllen, nämlich gelegentlich kleinere Werke fränkischer Dichter aufzuführen, die wegen

ihres geringeren Umfangs als nicht abendfüllend für die Bühne nicht in Betracht kommen, andererseits aber durch ihre literarischen Ansprüche sich den Vereinsbühnen entziehen, und dadurch dem fränkischen Schrifttum zu dienen. Nach den organisatorischen Besprechungen des Abends las in einem zweiten, heiteren Teil Dr. Schneider die höchstliche groteske Geschichte „Der unheimliche Abend“ von A. M. Frey, Stud.-Prof. Ph. Klein einige Gedichte in fränkischer Mundart von Carl Dotter. Auch dieser Abend des Frankenbundes erbrachte in seinem beratenden wie in seinem darbietenden Teil den Beweis, daß die Aufgaben und Ziele des Frankenbundes als eines Kulturbundes mit ethischem Grundgehalt, aber auch als eines alle Seiten des fränkischen Volksstums und alle Gegenden Frankens umfassenden Bundes andersgeartet sind als die Aufgaben und Ziele von örtlichen Geschichtsvereinen und von regionalen Wander- und Fremdenverkehrsvereinen. Keineswegs kommt daher der Frankenbund der Betätigung dieser Vereine irgendwie in die Quere, und seine innere Berechtigung darf nach elfjährigem Kampfe für die Wiedererneuerung unseres Volksstums und nach der Fülle der von ihm ausgängenen Anregungen auch in Aschaffenburg nicht mehr bestritten werden.

Stand der Mitglieder der Aschaffenburgischen Ortsgruppe zu Beginn des Winterhalbjahres 1931/32: Am Ort 22, in der Umgebung 18; außerdem Volksschulen der Umgebung 23. Bis zum 5. März 1932 hatte sich die Zahl der ortssässigen auf 53, der auswärtigen auf 21 erhöht. Laut Mitteilung vom 2. 3. 32 ist auch die Stadtgemeinde Aschaffenburg beigetreten.

Jahresbericht Bamberg.

Die Jahresmitgliederversammlung des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) fand am 14. Januar 1932 im Café Wittelsbach (Bundeslokal) statt. Ihr wohnte u. a. der Kreisobmann des Frankenbundes für Oberfranken und den Hfzgau, Schriftleiter M. Walter, bei. Den Jahresbericht erstattete Obmann Hans Reiser. Aus dem Jahresbericht wurde entnommen, daß die Mitgliederzahl von 140 auf 160 gestiegen ist. Unter den neu hinzugekommenen Mitgliedern befinden sich die Herren Landgerichtspräsident Geheimrat Dr. L. Krapp, Landtagsabgeordneter Hans Dörsler, beide in Bamberg, und Herr Oberregierungsrat Fritz Held, Vorstand des Bezirksamts Ebern (Ufr.), ferner die fränkischen Schriftstellerinnen Fr. Adele Weber (Bad Kissingen) und Dina Ernstberger (Neunkirchen a. Brand). Schon längst gehören dem Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) an: Herr Oberstudiendirektor a. D. Hans Probst (Ehrenmitglied des Frankenbundes in Ansbach), der, als überaus feinsinniger Dichter und Künstler, weit über Frankens Grenzen hinaus bekannt, am 2. 3. 1931 seinen 70.

Geburtstag feiern konnte, wozu auch der Frankenbund Bamberg aufrichtigste Glückwünsche entbieten durfte, und Herr Oberstudiendirektor Dr. Ernst Weber, Bamberg, der große Pädagoge unserer Zeit. Auch die fränkische Schriftstellerin Else Gleichmann (Kulmbach), die sich besonders durch die Veröffentlichung ihres Sagenhaften großen Verdienste erworben hat, ist Mitglied der Bambergischen Ortsgruppe. Durch Tod verloren hat die Ortsgruppe Bamberg i. J. 1931 ihr allverehrtes Gründungsmitglied Fr. Oberlehrerin Luise Werner, Bamberg. Ihrer gedachte Obmann Reiser in ehrenden Worten.

Das Bundesleben in Bamberg war ziemlich lebhaft. Es sprachen am 13. Februar der Kreisobmann des Frankenbundes für Oberfranken und den Hfzgau, M. Walter, über: „Volkshumor in Oberfranken“; am 7. Mai Gründungsmitglied, Oberlehrer P. Finzel, Bamberg, über: „Randbemerkungen zur Familienforschung“; am 15. Oktober Gründungsmitglied Kaplan Hans Freitag über: „Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal“ und am 14. Dezember Justizinspektor H. Reiser über: „Die mittelfränkische Burgenfahrt des Frankenbundes 1931“ und am gleichen Abend noch Hauptlehrer Jos. Bapstella, Bamberg, über: „Albrecht Dürer und seine Beziehungen zur deutschen Seele“. Letztere beiden Vorträge fanden unter Vorführung von Lichtbildern statt. Neben diesen Vorträgen boten noch großes Interesse: Die Lichtenfelswanderung durch den Michaelsbergerwald nach Walsdorf im Steigerwald (1. Februar) unter Führung Bapstellas und des Pfarrers Förtsch (Walsdorf), die Wanderung durch den Seebachgrund nach Hemmhofen-Röttenbach-Hannberg-Dechsendorf (17. Mai) unter Führung des Oberlehrers H. Steinmeier, Bamberg, die Wasserausfahrt nach Eltmann (5. Juli), der botanische Spaziergang durch den „Bamberger Hain“ zur „Wolfschlucht“ mit Besichtigung des Bootshauses des Rudervereins Bamberg (7. Juni), dessen nimmermüden 1. Vorstand Herrn Großkaufmann Oskar Ziegler auch der Frankenbund als sein Bundesmitglied verehren darf, und dem er es zu verdanken hat, daß die freundschaftlichen Beziehungen des Frankenbundes zum Ruderverein die denkbar herzlichsten geworden sind; die Teilnahme des Frankenbundes Bamberg an dem Heimatfest der Hfzgbergvereine auf der Bramburg bei Hosheim (12. Juli), die Teilnahme einer Reihe von Bambergischen Mitgliedern an der Burgenfahrt „Cadolzburg-Ellingen“, die Herbstwanderung zum Senftenberg nach Buttenheim (fränk. Alb) am 13. Septbr., die Wanderung durch den Ellerbach- und Würzgaugrund am 20. Septbr., die Wanderung zur „Hohen Meze“ bei Kleukheim am 11. Oktober und jene nach Mühlendorf im Aurachgrund (15. November). Auch bei anderen kulturellen Veranstaltungen, so an einem fränkischen Abend in Höchstadt a. d. Aisch, an der Sonnenwendfeier des Ruder-

vereins Bamberg am 24. Juni, nahm der Frankenbund Bamberg teil. Auch haben Mitglieder Veranstaltungen des Deutschenbundes und des Vereins Quäckborn besucht. An der Bundestagung in Haßfurt (19. April) nahm fast der gesamte Ausschuß der Bamberger Ortsgruppe teil. In frischer Erinnerung ist auch noch der Henriette Klinik-Schneider-Abend unter Mitwirkung des einheimischen Komponisten Karl Schäfer (20. April). Die Sängerin röhrt zur Begeisterung hin. Auch die Besichtigung der Bamberger Sternwarte am 27. März und 21. Mai 1931 sei hier nicht vergessen. Bei all diesen Veranstaltungen kam so recht die Vielseitigkeit und das Zusammensehörigkeitsgefühl im Frankenbund zur Geltung. Obmann Reiser gab hiezu kurze Ausführungen und leuchtete dabei hinein in das Dunkel der Zeit, indem er zum Schlusse ausführte: Geben Sie, liebe Bundesgeschwestern und Bundesbrüder, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes nicht auf. Es muß, wenn auch wir unsere Schuldigkeit tun, wieder Frühling werden in deutschen Landen.

Der erstattete Kassenbericht befriedigte vollauf. Es wurde dem Berichterstatter, Herrn Kaufmann Stephan Reuß, für seine mustergültige Kassenführung aufrichtigst gedankt, ebenso dem Bibliothekar, Bundesmitglied Herrn Jul. Berthold. Die Bibliothek der Ortsgruppe Bamberg weist trotz ihres kurzen Bestehens bereits 100 Bände auf. Den Dank an den Obmann und die Vorstandshaft übermittelte 2. Kassier, Herr Franz Alninger.

An Beschlüssen wurden gefaßt: Neuregelung der Mitgliedsbeiträge (Vorschlag für die Bundestagung), ferner, daß der Kreisobmann Herr M. Walter und dessen nunmehriger Stellvertreter, Herr Hauptlehrer Ludwig Hesel dorfer, Sitz und Stimme in der Ortsgruppe Bamberg bei deren Beratungen haben. Gebeten wurde, die Beiträge für 1932, soweit die Mitglieder in Bamberg und solche von auswärts in Frage kommen, bis spätestens 31. März 1932 dem Postcheckkonto Nürnberg Nr. 42 737 des Frankenbundes (Ortsgruppe Bamberg) zu überweisen. Angelegenheitlich empfohlen wurde der Besuch des Adele-Weber-Abends am 16. Februar 1932, abends 8 Uhr im St. Heinrichsaal zu Bamberg. H. Reiser.

Ein Streifzug

durch die fränkische Volkspoesie.

Der Kreisobmann des Frankenbundes für Oberfranken und den Haßgau, Schriftleiter Mich. Walter, Bamberg, sprach am 14. Januar im Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) über: „Ein Streifzug durch die fränkische Volkspoesie“ und gab dabei einen tiefen Einblick in das Weben und Dichten des fränkischen Volkes, wobei er u. a. ausführte:

Bor etwa 1000 Jahren, als sich die Völkermassen in Franken beruhigt, als die

einzelnen Stämme in ihren Wohnungen sich zusammengeschlossen hatten und allenthalben sich auch ein neues Kulturleben entwickelt hatte, da hub auch die Poesie als bald wieder an, ihre zarten Fäden zu spinnen. In ihr offenbarte sich die Stammeseigenart und die lebende und arbeitende Volksseele. Um diese Zeit war aber auch unsere fränkische Poesie, wie sie die ältesten Vorfahren, die einzelnen Stämme erfunden hatten, auch bereits zu Grabe getragen. Die Griechen hingegen, wenn auch im Abstieg begriffen, bewahrten die Sänge ihres blinden Sängers wie ein Heiligtum auf und pflanzten dadurch den Ahnenstolz fort bis in die fernsten Zeiten. Allerdings sind Heldenlieder unter den einzelnen deutschen Stämmen heute noch nicht erloschen. Es sei z. B. nur an das Waltahrilied, das Gundrunsteb, an den Nibelungensang usw. erinnert. Auch unsere fränkischen Stämme hatten ihre Heldenlieder, bis ein neuer Kaiser, Karl der Große, kam. Die Heldenlänge, die mit den alten Göttern so eng verflochten waren, paßten nicht mehr zur neuen Lehre. Das hatte Kaiser Karl bald erkannt. Er ließ die alten Sänge sammeln, seine Nachfolger hiegegen ließen sie verbrennen und unser schönstes Kulturgut war vernichtet. Wohl klingt heute noch in manch alter Sage Heldenfang mit; es sei z. B. nur an die Sage von der Riesenburg in der Fränkischen Schweiz erinnert, aber die Arbeit, die des Kreuzes Sendboten damals vollbrachten, war zu gründlich; das Poesiegut von Jahrhunderten ging verloren. Und doch, die Poesie eines Volkes ist nicht totzubringen, sie lebt immer wieder auf, wo Menschen zusammenkommen, weil das Lied im Herzen verwurzelt ist. Auch unter dem Schutt und der Asche nachfolgender schwerer Zeiten wuchs es, wenn auch gedämpft, empor. Die religiöse Dichtung machte sich breit und diese wurde abgelöst vom Minnesang. Vom eigentlichen Volksgesang ist uns aus jenen Zeiten herzlich wenig mehr erhalten, es sei denn, daß da und dort zuweilen noch kernige, trügige, bisweilen auch boshaftes Landsknechtlieder zum Vorschein kamen. Der 30jährige Krieg machte alles auch hier wieder zuschanden. Und doch ist uns einer der rührendsten Volksverse aus jenen grauenhaften Zeiten übriggeblieben, in denen die Volksseele so recht zum Ausdruck kam mit allem ihrem Herzleid: „Bet Kindla bet / morgen kommt der Schwed / Morgen kommt der Ogensterna / wird dem Kindla das Betn lerna / Bet Kindla bet!“ Und doch, konnten die Zeiten auch noch so schlimm sein, einzelne Volksstämme waren doch längere Zeit in Frieden, und so entstand hier neuer Liedersang, von irgendeinem wandernden Burschen vielleicht erdacht, nach eigener Melodie gesungen, von anderen aufgegriffen und verändert, von einem richtigen Dichter in richtiges Versmaß und klingenden Reim gesetzt, wie z. B. das „Röslein auf der Heide“,

zuerst gesungen drüben im Elsaß. Goethe, der große Franke, hat es umgearbeitet und heute ist es noch und wird es ewig bleiben, Gemeingut des Volkes am Rhein und Main.

Weiter behandelte Redner die Volkspoesie von heute unter Ausschaltung der Kino- und sonstigen Schlager. Echter, fränkischer Volkspoesie nachzuspüren ist nicht leicht. Stückwerk von ihr ist überall zu finden, verstreut findet man manchmal sogar schöne Edelsteine. Dies edle Volkgut zu sammeln, kritisch zu verwerten und es der breiten Masse zur Kenntnis zu bringen, ist auch Aufgabe des Frankenbundes. Wahre Perlen echter Kinderliederpoesie vom Jura flocht Redner in seinen hochinteressanten Vortrag ein, wobei er u. a. auch auf einen vorzüglichen Aufsatz unserer guten Heimatkundlerin Billy Ramer von Breitenfels im Bamberger Stadt- und Landkalender von 1932 hinwies. Aus den dort enthaltenen Versen, da klingt es und singt es, da spiegelt sich der ganze Ideenkreis des Kindes, wenn auch in oft holperigen Kinderversen wider. Wie anmutig klingt u. a. das bekannte Verslein: „Ringelringelreiba / wir sind der Kinder dreia / sitzen auf dem Hollerbusch / machen alle husch, husch, husch.“ Nach manchem Forcher übrigens ein Anklage an die Tragödie der unglücklichen Orlamündlerin. Wie herzig und naiv ist doch auch die aus der Kinderphantasie entsprungene Dichtung: „Heut is Kerwa, morgn is Kerwa und die ganza Woch / wenn der liebe Sonntag kommt / hamm mer nichts ze kochen / kocht mei Murrä Erdöpfelbrei / tappt mei Borrä mitn Stiefela nei / Pohtaufend Sapperament / hot mei Borrä sein Stiefel verbrennt!“ Auch Beerentlieder tauchen da und dort auf. Im Frankenwald singen die Kinder: „Ihr Beerentreiber geht alle ham, der Kuckuck sitzt im Kraut / der zupt die schönstn Beerla raus und gibts ja seiner Braut.“

Ein besonderes Kapitel widmete der Volkskundler Walter den Soldatenliedern, die während des Krieges 1914/18 entstanden sind, von den Böglein im Walde angefangen bis zu den trüglichen und grimmigen Spottversen. Das eine Soldatenlied, das so recht den Charakter eines Volksliedes trägt: „Im Feldquartier auf hartem Stein“ dürfte ja noch in mancher Erinnerung sein. Auch die Lieder bei der Arbeit, so die alten Dreschlieder: „Pichabacke Haberstroh, Pichabacke Haberstroh“ usw. wurden wieder lebendig. Da hörte man förmlich das Klatschen der Flegel aus der Silbenzusammenstellung heraus. Doch der Flegel ist verschwunden und mit ihm auch die um das Flegel-dreschen sich bisweilen rankende Volkspoesie. Auch die Weber hatten ihre Lieder. Hauptlehrer Seifferts-Helmbrecht hat sie gesammelt. Hier nur eine Probe: „O ihr arma Webersbörschla, o ihr arma Teufela / ihr müßt eura Schemel

tieten / und i dreh mei Meigala!“ Oder: „Weberla, Weberla wick, wick, wick / mach die Leimet niet zu dick / laß die Spüla laafn und die Kindla taasn!“ Auch die anderen Berufe, so unsere ehrfamen Schneidermeister, kommen dabei nicht zu kurz. Recht heiteren Inhalts sind auch die Tanzlieder, so z. B. droben im Frankenwald: „Wenn die Madla Schotterla (Schottisch) tanzen / müssen ihra Röckla schwangen / schwangen ihra Röckla niet / ko des Madla 'n Schotterla niet!“ Oder: „Solang, daß die Bauernmadla Spitzensröckla trang / ders mer zu den Bauernmadla wirklich neg mehr sogn!“ Auch die Liebeslieder spielten und spielen heute noch in Franken eine nicht unbedeutende Rolle, wovon Redner viele zum besten gab und in denen soviel tiefes Gemüt steckt. Oft ist es Sonnenschein, der das Herz erfreut, oft ist auch ein weher Schmerz über das Lied gebreitet. Gerade das Sentimentale wird nur zu gerne herausgehoben, besonders bei dem Lied, das jeder kennt: „Am Holderstrauß, am Holderstrauß / Da weint ein Mägdelein sehr / Der Vogel schweigt, der Holderstrauß / der blüht schon längst nicht mehr!“ Weitverbreitet sind auch die Schlumperliedchen: „Wenn i ham geh, geh i ums Haus rum / beim Kammerfenster klopft ich on / wenn mei Fraa fregt, wer draus is / sog ich Lumpeduedl Det Moal“

Es würde zuweit führen, all die köstlichen „Niedla“ und „Reimerla“, die Schriftleiter M. Walter im Frankenbund zum besten gab, hier anzuführen. Es soll aber damit gezeigt werden, wie allumfassend das Volkslied ist, wie sich hier das ganze Leben eines Volkes widerspiegelt und seine innersten Empfindungen zum Ausdruck bringt. Echte Volkslieder sind die Begleiter des Menschen von der Wiege bis zum Grabe. Sie dürfen nicht alle verloren gehen, sie müssen gesammelt und als Kulturgüter lieben und schätzen gelernt werden auch von einer Generation, die sonst neue Wege beschritten hat. Der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) ist gerne bereit, Zusendungen dieser Art entgegenzunehmen und sie nutzbringend zu verwerten. Wir freuen uns, daß Schriftleiter M. Walter am Schlusse seines Vortrages die Mahnung zum eifrigen Sammeln der alten fränkischen Volkslieder gerade an den Frankenbund gerichtet hat, wofür ihm auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt sei.

H. Reiser, Bamberg.

Adele-Weber-Abend.

Adele Weber, Bad Kissingen, die in Bamberg ihre Jugendzeit verlebte (ihre Vater war Vorstand der Eisenbahnbetriebsdirektion daselbst) ist eine überaus feingefügte Schriftstellerin. Der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) hatte sie zu einem Vortragsabend am 15. Februar 1932 im St. Heinrichsaal gewonnen. Sie las vor

vollem Haus aus eigenen Werken und erntete besonders mit ihrer Novelle: „Kriegsspiel der Liebe“ stärksten Beifall. Begebenheiten aus dem Kriege von 1866, die sich in Kissingen und Würzburg abspielten, werden von Adele Weber in großer Feinheit und kulturgeschichtlicher Treue wiedergegeben. Mit tiefem seelischen Empfinden hat sie diese Novelle geschrieben und es auch glänzend verstanden, wahrheitsgetreue Anekdoten aus jener Zeit glücklich zu verwerten. Der Abend verlief zur höchsten Befriedigung der Zuhörer, die noch dazu durch die prächtigen musikalischen Darbietungen der Bundesfreunde Klaus (Klavier), Molitor (Violine) und R. Nagel (Posaune) erfreut wurden. R.

Fränkische Goethefeier in Bamberg.

Am 15. 3. 32 sprach im Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) Schriftsteller Theod. Vogel, Schweinfurt, über „Goethes fränkische Seele“. Die den Café Wittelsbach-Saal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörer folgten mit größter Ge- spanntheit den tiefdrückenden Ausführungen Vogels, eines Nachfahren Goethes, der diesmal den Menschen Goethe zum Volke sprechen ließ. Th. Vogel ging hierbei von den neuesten Forschungen der Naturwissenschaft aus, sich dabei mit dem Recht der Vererbung befassend, unter Grundlegung des Stammbaums und der Ahnentafel Goethes. Er ließ dabei all die merkwürdigen Gestalten von Goethes Geschlecht, u. a. den Kanzler Bruck des Herzogs von Gotha, aus den Grumbach'schen Händeln bekannt, die heilkundige Bürgermeisterin Beningna Schröter, die als vermeintliche Hexe auf dem Scheiterhaufen vor dem Dome zu Mainz ihr Leben lassen mußte, die Barbara Dürr, die Gemahlin des Grafen von Weikersheim, die voller Gesundheit strohend, zu einem kräftig heranwachsenden Geschlecht mit beitrug, den Dechantpfarrer Simon Priester, der keinem Tierlein ein Leid antun konnte, die Schmiedesfrau Sibylla aus dem Mansfeldischen, die hellsaß, den Sterndeuter Dr. Summerer zu Traisheim, den hochgelehrten hohenlohischen Wolfgang Weber, genannt „Textor“, den Schneidergesellen Friedr. Gothe, der von Frankfurt nach Straßburg und Paris zog, der wieder nach Frankfurt zurückkehrte und ein überaus strebsamer und tüchtiger Geschäftsmann wurde, auch Ratsherrn, Juristen usw. vorüberziehen mit all ihrem Erleben von Freude und Leid, ihren Schicksalen. Jeder mußte einmal sterben, den Seufzengang der Zeit gehen. Redner bot wirklich prächtige Bilder von dem Wellengang der Ahnentafel Goethes, des fränkischen Landsmannes, aus der die Erkenntnis herausleuchtete, wie sehr wir hineingeschlössen sind ins fränkische Schicksal. Th. Vogel riß durch seinen Vortrag alle Zuhörer förmlich in seinen Bann. Dadurch wurde

Goethe direkt näher gekommen, es wurde sein Leben, seine Seele verstanden, die so fränkisch ist wie sie deutsch ist, denn die wachsende Bedeutung Goethes in unserer Zeit liegt nicht in der Bedeutung seiner Werke, weder im einzelnen noch in der Gesamtheit, sondern in dem Unermeßlichen, das uns mit dem Namen Goethe verbindet. Redner führte u. a. weiter aus: Es ist Goethes ganzes Werk, seine Gesamterscheinung, die uns immer mehr sichtbar wird, besonders in der Erfahrung von der Unsterblichkeit seiner Seele. Wir erkennen, daß hier die Wurzeln auch unserer Kraft, unseres Blutes liegen, daß hier Früchte reifen, die die Geschlechter vor uns, um uns und nach uns sehen. Wir ahnen in Goethe etwas von der uns verloren gegangenen Einheit aller Tugenden, wir ahnen etwas von der Notwendigkeit, in sich eine Einheit zu bilden, um wirklich leben zu können, nicht dem Winde gleich, sondern dem Wellengang unseres Blutes. Wir ahnen und sehen in Goethe den Menschen, der, wie wir, geworden ist, „aus Vätern und Müttern“ und der, wie wir, ein Schicksal erleben mußte zur Bollen dung hin.

Der Auszug ist nur eine leise An- deutung von dem, was Th. Vogel ausge- führt hat. Er hat uns den wirklichen Weg gezeigt zu Goethes fränkischer Seele, einen Weg zum Volke, damit es gesunde und leben könne.

Den Abschluß der Goethefeier im Bam- berger Frankenbund bildeten Novellen Th. Vogels: „Das ist ein Mensch“, „Der Besuch“, „Goethes Wiederkehr“ und der „Ewige Goethe“. Auch hier zeigte sich so recht die Innigkeit der fränkischen Seele Th. Vogels, und die Betrachtung Goethes als Menschen, wie ihn jeder Franke und Deutsche vor Augen sehen soll, förderte glänzend zutage, wie sehr uns Franke Goethe durch Abstammung und Schicksal besonders nahe steht. Goethe nacherleben, nachempfinden zu lassen, war eine hohe Auf- gabe, der sich Th. Vogel mit Sternenklar- heit unterzog.

Die Veranstaltung war von musikalischen Darbietungen umrahmt. Flötist Georg Albinger (Bamberg) erwies sich hierbei als ein Künstler auf seinem Instrument. Am J. C. Neupert - Klavier saß Musiklehrer Stössel. Die Feier selbst wurde mit dem Gedicht: „Die Wunderblume“ von Wol- fang Müller, vorgetragen von Gründungs- mitglied Fr. Meta Niedermeyer, einge- leitet.

Hans Reiser.

Würzburg.

Auch das Würzburger Bundesleben war sehr rege. Wohlgelungen war wieder die Weihnachtsfeier, bei welcher Bundesfreund und stellvert. Obmann W. Pfeiffer über „Fränkische Weihnachtsbräuche“ sprach, Fr. Ria a Egl „Frieden auf Erden“ von Schmidhennner las, unser rühmlichst be-

kanntes Trio Dr. Nussbaum herrliche Musik machte. Das Bohnenfest im Fasching wurde in üblicher Weise begangen.

Einen sehr gelungenen Abend bereitete uns unser Bundesfreund Franz Wenisch. Zusammen mit Fr. Ria Eckl brachte er eine wundernette, von ihm selbst verfasste Plauderei „Der Beitshöchheimer Hofgarten“ zum Vortrag, erntete freudigen Beifall und oft verständnisinniges Lächeln. Mit dem Abend verbunden war eine Jahresversammlung. Der Obmann erstattet seinen Jahresbericht, die Mitglieder zeigten in der Aussprache lebhafte Teilnahme. Zur Entlastung des Obmanns wurde in der Person des Bankbeamten F. Adelmann ein Wanderwart gewählt. Ferner wurde beschlossen, auf dem Bundestag Anträge zu stellen zur Förderung des Bundes. Schon

vor Ostern begannen die Wanderungen ins fränkische Land. Den Würzburger Bundesfreunden sei hier für die nächsten Monate der Wanderplan unseres Wanderwartes bekanntgegeben: 1. Mai: Dettelbach, Sommerach, Mainsondheim (Schloß). 22. Mai: Iphofen, Schwanberg (geologisch-botanisch). 29. Mai: Frickenhausen (Mundarten-Nachmittag mit der dortigen Bevölkerung). 12. Juni: Schondratatal. 26. Juni: Rehstadt-Thüngersheim. 10. Juli: Sommerhausen. Änderungen müssen natürlich vorbehalten bleiben. Näheres besagen die Aushänge bei Bauer, Papierwaren, Hofstraße, Benz, Kolonialwaren, Semmelstraße, Himmelsheuer, Schuhhaus, Brücknerstraße, Kols, Schuhhaus, Augustinerstraße, Steinmeier, Ledermaren, Sanderstraße, Troll, Meßgerei, Herzogengasse.

Büchertisch

Vorst Josef, Goethes Gespräche, Auswahl aus Eckermann, Riemers und Kanzler von Müllers Aufzeichnungen. 81. Heft von Ferdinand Schöninghs Dombücherei. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. 56 S. Preis —45 Mk.

Vorst Jos., Grillparzers Selbstbiographie. 100. Heft der Dombücherei. 64 S. Preis —50 Mk.

Vorst Josef, Wilhelm Tell. 21. Band von Belhagen und Klasings deutschen Klassikerausgaben.

Josef Vorst, dessen Feder auch der Aufsatz über Goethe in dieser Nummer entstammt, ist nicht nur durch sein lateinisches Unterrichtswerk in weiten Kreisen der Philologen bekannt — seine meisterhafte, gerade eben erschienene lateinische Grammatik fand eine begeisterte Aufnahme unter den kritischen Kollegen; Vorst ist auch ein gründlicher Kenner der deutschen Literatur. Der Beschäftigung mit ihr ver danken wir u. a. die 3 schönen Bändchen, die mit großer Gründlichkeit und er lefemem Geschmack bearbeitet sind. Man muß sich einmal die Mühe machen und Goethes Gespräche oder besonders Grillparzers Selbstbiographie in einer Gesamtausgabe nachzulesen, um die Unsumme von Arbeit und Kritik zu ermessen, die in einer solchen Auswahl steckt. Denn nicht willkürlich sind Säße und Abschnitte herausgenommen, sondern mit dem Bedacht eine logisch zusammenhängende Darstellung zu schaffen. Und das ist restlos gelungen.

Der Ausgabe von Schillers Wilhelm Tell schickt der Verfasser eine längere Einleitung voraus, in der er die Entstehungs geschichte des Schauspiels, die geschichtlichen Quellen, die Wirkung der Aufführung behandelt. Wertvoll machen die Ausgabe noch die 8 farbigen Abbildungen, eine Beilage mit Schillers Handschrift und

ein Uebersichtskärtchen des Schauplatzes der Handlung. A. F.

Pfrenzinger Alsons, Beiträge zur Kitzinger Stadtgeschichte. Verlag Valentin Häßiger, Kitzingen. Wir kennen den Verfasser bereits aus seinem 1929 erschienenen und in unserer Zeitschrift besprochenen Werk „Geschichte der Stadt Kitzingen“. In diesen Beiträgen legt er nun neue Ergebnisse seiner archivalischen Forschungen nieder. Besonders wertvoll scheint mir der Abschnitt über die Geschichte der Wasserleitung zu sein, die von den Anfängen bis in die neueste Zeit verfolgt wird. Beiträge über die Geschichte der Kitzinger Mainmühle, der am Sickersbach liegenden Galgenmühle und Hagenmühle, schließen das Werk ab. Gewissenhafte Forschung und sorgfältige Darstellung machen das Buch auch für den Nichtkitzinger wertvoll. A. F.

Walter Georg, Bogelsburg bei Volkach. Selbstverlag des Verfassers Bogelsburg. 20 Pfg. Gerade recht zur Wanderzeit und Blütezeit erschien das hübsche Büchlein. Auf Grund reichen Quellenmaterials gibt der Verfasser zunächst eine geographische Beschreibung und dann eine umfassende geschichtliche Darlegung des Ortes als Herrensitz, als Kloster, als Opfer des Bauernkrieges, als Weingut und Ausflugsort. Kurz alles Wissenswerte für den Besucher ist auf den 36 Seiten schön zusammengestellt und wird manchem eine willkommene Gabe sein. A. F.

Ortlieb Peter, Alte Wege zu neuen Zielen. Zu beziehen durch das Schwesternhaus in Rezbach a. M. Preis —65 Mk. Das anspruchslose Schriftchen behandelt im Rahmen der Zeitereignisse die Geschichte des Baues einer Kinderbewahranstalt in Rezbach und will zugleich Bausteine und Gaben sammeln. Viel Glück! A. F.